

Heil unserm König, Heil!

König Ludwig III. von Bayern besuchte 1914 Ochsenfurt

Als die Ochsenfurter Magistratsherren am 5. März 1914 von dem geplanten Besuch ihres Landesherren Ludwig III. (1913 – 1918) erfuhren, ahnten sie nicht, was noch vor ihnen lag, bis der König am 27. Juni, kurz nach 12 Uhr, am Bahnhof ihrer Stadt unter Böller-schüssen und Glockengeläut eintreffen sollte. Wieviel Korrespondenz erledigt, „Erhebungen gepflogen“ und wieviele bereits getroffene Maßnahmen wieder geändert werden mußten – davon zeugen zwei dicke Aktenordner im Ochsenfurter Stadtarchiv.

Nach der Bekanntgabe des Besuches seiner Majestät vergingen zwei Monate, bis der erste Kostenvoranschlag fertig war. Darin waren die Kosten für die musikalische Gestaltung durch die Musikkapelle des kgl. IIten Ulanen Regiments aus Ansbach enthalten, die Geschenke für den König, die Dekoration der Stadt, der „Kleinkinderbewahranstalt“ und des Rathauses, die Löhne der Handwerker, die die Arbeiten durchführen sollten, die Miete der Autos, und sogar das „Abstauben im Rathaussaal“ war mit 50,- M einkalkuliert. Alles in allem kam man auf 1693,80 M und nahm, „unter Berücksichtigung weiterer Ausgaben“ einen Kredit über 1800,- M auf. Wie der Königsbesuch verlaufen sollte, hatte man sich bereits überlegt:

Nach der Ankunft der hohen Gäste am Bahnhof würde man durch das Spalier der lokalen Vereine zum Rathaus fahren, dort würde die offizielle Begrüßung stattfinden, die aus den Reden der Stadthonoriationen bestehen sollte, einer Eintragung ins Gedenkbuch, dem obligatorischen Ehrentrunk aus den Ehrenpokalen, einem Huldigungsschor des Liederkranzes und des Bezirkslehrervereines sowie aus dem Huldigungzug. Nach dem abschließenden Volksgesang: „Heil, unserm Herrscher. Heil!“ sollte der König das Waisenheim besuchen und mit dem Dampfer

„Main“ nach Kleinochsenfurt fahren, um die Huldigung der dortigen Untertanen entgegenzunehmen, und danach zum Bahnhof zurückkehren. Das ganze Programm mußte innerhalb von knapp zwei Stunden absolviert werden, denn der König besuchte am gleichen Tag noch Schweinfurt und Würzburg.

Zu Ehren des Königshauses beschloß man auch zwei Umbenennungen vorzunehmen: Die Bahnhofstraße sollte auf den Namen „König-Ludwig-Straße“, und die Kinderbewahranstalt „Königin Marie Therese Kinderheim“ getauft werden.

Bei den Vorbereitungen merkte man aber schnell, daß die Kosten des Besuchs das dafür vorhandene Budget weit übersteigen würden, wenn alles nur vom Besten und Feinsten sein sollte. Kostenbegrenzung war also unumgänglich. So wurden z. B. die Fahnen für die Stadtdekoration nicht, wie ursprünglich geplant bei dem königlichen Hoflieferanten in Bonn bestellt, sondern man kaufte die dazu benötigten Stoffe in der Umgebung, und ließ diese von den Armen Schulschwestern zusammennähen.

Auch die Autos für die Fahrten durch die Stadt wurden nicht in Würzburg für teures Geld gemietet, der Magistrat „beehrte“ sich einfach „ergebenst“ bei der Überlandzentrale, dem Dampsägewerk und bei Privatpersonen „anzufragen, ob Euer Hochwohlgeboren vielleicht die Liebenswürdigkeit zur Ablassung Ihres Autos, falls solches entbehrlich sein sollte, haben möchten?“

Der Lohn bestand aus der Ehre, dem König, wenn auch nur indirekt, einen Dienst erweisen zu dürfen. Die angeschriebenen Personen nahmen das „Angebot“ auch wirklich an und stellten ihre Autos zur Verfügung. Nur wenige hatten ihre Autos bereits der Stadt Würz-

burg für den „Königstag“ zur Verfügung gestellt (die Ochsenfurter waren also nicht die einzigen, die diesen Einfall hatten). Der Wein für den Ehrentrunk wurde ebenfalls gratis bestellt, wobei der Magistrat darum bat, „bei der Bestimmung der Quantität, unter Inanspruchnahme des bestehenden, freundnachbarlichen Wohlwollens, berücksichtigen zu wollen, daß nach Abreise des Königs die städtischen Kollegien die Weinprobe fortzusetzen gedenken.“!

Wenige Tage vor dem Königsbesuch schließlich verfaßte Bürgermeister Aurich noch einige Aufrufe an seine Bürger. Darin bat er „von Haus zu Haus sagen zu lassen, daß „Hunde und Geflügel einzusperren, keine Blumen zu werfen und die Gruben rechtzeitig zu entleeren sind, sowie das Ausschütten und Auslaufenlassen aller Abwässer auf die Straße am Königstage zu unterbleiben hat!“. Der Bürgermeister schloß in der Überzeugung, daß „Ochsenfurt auch diesmal seinen Ruf als festesfrohe, gastfreundliche Stadt bewahren wird!“.

Um dem König auch das blühende Wirtschaftsleben im Ochsenfurter Hafen zu zeigen, wurden die Hafenmeister gebeten, „daß ein rechtes Leben und Treiben herrsche“. Zu diesem Zweck ließ man eigens eine Rangiermaschine aus Würzburg kommen sowie mehrere „Langholzwägen“.

Nun traten die Vorbereitungen in die „heiße“ Phase, die letzten Anordnungen wurden getroffen, was den Sanitätsdienst anging, die Reihenfolge der Vereine im Huldigungszug, den Ort der „Fahrradeinstellstationen“ für die auswärtigen Besucher, die Verkaufsstände, die Verkehrsregelung und die Liste der Personen, die dem König persönlich vorgestellt und von ihm ausgezeichnet werden sollten. Diese umfaßte alle sozialen Schichten, vom Bürgermeister bis zum Bräugehilfen in der Brauerei Oechsner, Georg Fleischmann. Nachdem also alles erledigt war, konnte der König endlich Einzug halten.

Ludwig III., seine Frau Marie Therese sowie die königlichen Prinzessinnen Adelgunde, Hildegard, Wiltrud, Helmtrud und Gundelinde trafen samt ihren Lakaien und

Gouvernanten um 12 Uhr mit dem Hofsonderzug aus Würzburg ein.

Das Programm verlief planmäßig, ohne Pannen oder Peinlichkeiten für die Gastgeber, so daß die Königsfamilie mit deutscher Pünktlichkeit um genau 14 Uhr „unter den begeisterten Hochrufen“ der Anwesenden Ochsenfurt wieder verließ. Zwei historische Stunden in der Geschichte Ochsenfurts waren vorüber.

Was verblieb den Ochsenfurtern nach dem Besuch? Zuerst einmal ein kräftig überzogenes Budget. Denn obwohl „nicht notwendige Ausgaben nicht gemacht“ werden sollten, wurde der über 1800,- M aufgenommene Kredit um rund 830,- M überschritten. Die endgültigen Kosten beliefen sich damit auf 2628,86 M, knapp 1000 M über dem Kostenvoranschlag. Der Magistrat aber gab sich großzügig. Ihm schien dies „in Rücksicht auf den vorzüglichen Verlauf des Festes, worüber sich die Allerhöchsten Herrschaften nur anerkennend ausgesprochen haben, nicht zu hoch geegriffen“

Die Dekoration der Stadt blieb noch drei Tage bis Peter und Paul, dann wurde sie abgenommen. Die Fahnen und der übrige Schmuck wanderten in die Magazine der Stadt.

Ansonsten hinterließ der König 18 Orden sechs verschiedener Kategorien: Vom Verdienstorden vom hl. Michael 4. Klasse für den Bürgermeister Aurich bis zur bronzenen Medaille des Verdienstordens vom hl. Michael für den Bräugehilfen Georg Fleischmann. Schließlich ließ man in Erinnerung an das historische Ereignis noch eine Gedenktafel anfertigen, die an der Dielenwand im Rathaus angebracht wurde. Heutzutage sucht man diese Plakette allerdings vergebens. Der bayerische Landesherr erfreute sich sowieso keiner allzu großen Beliebtheit, und so nahm der Magistrat dessen Sturz im Jahre 1918 zum Anlaß, die unliebsam gewordene Erinnerung an die Königsherrschaft abnehmen zu lassen und auf den Speicher des Rathauses zu verbannen, wo diese bis heute aufbewahrt wird.

Bertram Richter

27. Juni 1914, kurz nach 12 Uhr. Hunderte Ochsenfurter Bürger stehen am festlich geschmückten Bahnhof und blicken gespannt in Richtung Marktbreit. Endlich, unter dem Krachen von Böllerschüssen und dem Läuten sämtlicher Kirchenglocken der Stadt, trifft der erwartete Hofsonderzug ein. Heraus steigen König Ludwig III. von Bayern und seine Gemahlin Königin Maria Theresia, begleitet von ihren Kindern, den Prinzessinnen Adelgunde, Hildegard, Wiltrud, Helmtrud und Gundelinde. Zum Empfang des Herrschers ist die ganze Prominenz angetreten. Bürgermeister Aurich, seine Kollegen aus den Dörfern des Amtsbezirkes Ochsenfurt, wie Zeubelried, Erlach oder Goßmannsdorf, aber auch von weiter weg, so zum Beispiel die Bürgermeister der Orte Röttingen, Aub, Winterhausen und Tauberrettersheim sind anwesend, insgesamt die Vertreter von 53 Gemeinden. Auch von der Kirche sind zahlreiche Würdenträger erschienen. Einige Mädchen überreichen der Königin und ihren Töchtern Blumensträuße. Unter tosendem Beifall der Menge tritt Ludwig III. auf den Bahnhofplatz. Hier schreitet er zuerst die Veteranenfront ab, wobei er für besondere Verdienste Auszeichnungen vergibt, bevor sich der große Troß in die Innenstadt begibt. Wer von den vornehmeren Leuten bereit ist 2,50 M zu zahlen (für damalige Verhältnisse nicht gerade wenig), kann den Weg durch die in „König-Ludwig-Straße“ umbenannte, bisherige Bahnhofstraße, ebenso wie die königlichen Gäste, in Automobilen mit Chauffeuren auf eine luxuriösere Art als die übrigen zurücklegen. Die Kraftfahrzeuge waren durch den Magistrat von Privatleuten und Firmen ausgeliehen worden, um sie zur Verfügung zu stellen. Diese Gelegenheit wollen allerdings doch mehr Honoratioren nutzen als erwartet, denn einige wichtige Persönlichkeiten, unter ihnen Distriktschulinspektor Wolbert, Dekan Alzheimer aus Winterhausen und Pfarrer Bock aus Frickenhausen, können keinen Platz mehr bekommen und müssen so notgedrungen den Weg zu Fuß zurücklegen. Aber auch hierfür finden die Stadtväter einen Ausweg und können den „Hochwohlgeborenen“ wenigstens versprechen, daß sie „für die entsprechende Freihaltung des Weges Sorge

tragen werden“. Die Straße wird von Spalier bildenden Mitgliedern der verschiedenen Vereine gesäumt. Auch die schulpflichtigen Kinder des Ortes dürfen sehr zu ihrer Freude dem Geschehen beiwohnen, da ihnen die Gelegenheit gegeben werden soll, „den Triumphzug mit ansehen zu können“. Am Rathaus angelangt wird die Königsfamilie von Bürgermeister Aurich in den prächtigen Ratssaal geführt. Wegen Mangel an königlichen Sitzgelegenheiten waren vom Ausstattungsgeschäft We. Seligsberger aus Würzburg zwei Stühle „zu dem historischen Ratshaussaale passend“, und außerdem vier antike Fauteuils, ein länglicher roter Teppich, zwei weitere, 4,80 m Brocatstoff, ein silbernes Tablett und ein Tintenfaß ausgeliehen worden. Zur Begrüßung hält Aurich eine kurze Rede, in welcher er „in tiefster Ehrfurcht Euren Majestäten den herzlichsten und untertänigsten Willkommensgruß der Stadt Ochsenfurt und der Bewohner“ entbietet. Anschließend wird nach alter Tradition der Kauz geleert und der König schreibt sich in das Gedenkbuch der Stadt ein, wonach ihm vier Mädchen die Ochsenfurter Gautracht vorführen. Ein ganz besonderes Präsent wird dem Monarchen von dem dienstältesten Bürgermeister Kernwein aus Zeubelried, der, wie angeordnet einen schwarzen Rock, einen Zylinder, weiße Handschuhe und seine Dienstzeichen trägt, im Namen aller Orte der beiden Distrikte Ochsenfurt und Aub übergeben: „eine Truhe mit 100 Bildern von Land und Leuten aus dem Ochsenfurter Bezirk“. Hoch erfreut hierüber tritt Ludwig auf die Freitreppe hinaus, wo ihm sich ein außergewöhnliches Schauspiel bietet. An die 1500 Menschen, darunter sämtliche Handwerkerinnungen, Vereine und Kriegerverbände, ziehen in einem einzigen langen Huldigungszug vom Klingentor bis zum Marktplatz an ihm vorbei und bringen ihm ihre Ehrerbietung dar. Der Liederkranz und der Bezirkslehrerverein tragen ein Ständchen vor. Zusammen mit der Menge singen sie dann gemeinsam die Ode an den Monarchen „Heil unserm König Heil“. Anschließend besuchen die Gäste die Stadtpfarrkirche St. Andreas und darauf die Kinderbewahranstalt, die von nun an „Königin Maria Theresia Kindergarten“ heißt. Das

Bildnis der bayerischen Landesmutter war im Inneren kurz zuvor aufgehängt worden. Am Mainufer wartet bereits ein prächtig geschmückter Dampfer, der die königlichen Herrschaften zum Bootshafen mit den hochwasserfreien Langholzlagerplätzen bringt. Hierher wurde extra die um 9 Uhr von Ansbach eingetroffene Holzladung gebracht, „damit dem König das ganze Bild des Floß- und Holzgeschäftes im Betrieb vor Augen geführt werden kann“. Über den extra für den

Besuch instand gesetzten „beregneten Zufahrtsweg vom III. Floßhafen zur Tückelhäuser Straße“ geht es zur letzten Station des Aufenthaltes, der protestantischen Kirche. Danach werden König Ludwig III. und seine Familie erneut mit einem riesigen Aufwand am Bahnhof verabschiedet, von wo aus sie weiter nach Würzburg fahren.

Markus Frenzel

Josef Bengel

Goethes Reise durch Franken 1797

– mit besonderem Bezug auf Großenried –

Vor 200 Jahren hat der größte Meister der deutschen Sprache, Johann Wolfgang von Goethe, die heimatlichen Gefilde mit der Reisekutsche auf dem Rückweg seiner 3. Schweizerreise in 40- bis 50-Kilometer-Tagesrouten durchquert. Schon 1775 und ein zweites Mal 1779 weilte Goethe in Begleitung seines Freundes, des Herzogs Karl August von Weimar, in der Schweiz. 1797 war er, diesmal in Begleitung des Malers und Professors Johann Heinrich Meyer und des ausgebildeten Lehrers Ludwig Geist als Schreiber, ein drittes Mal dort und trat am 26. Oktober 1797 von Zürich aus die Rückreise nach Weimar über Tuttlingen, Tübingen, Stuttgart, Lorch, Aalen an, und am 3. November übernachtete er in Ellwangen.

Dann begann seine Reise durch Franken (wie Dr. Thomas Stettner 1932 „zur Erinnerung an die 100-jährige Wiederkehr von Goethes Todestag“ notiert und Th. E. Eisenbrand 1938 in den „Bayerischen Nachrichten“ mit „Der Herr Goethe in Großenried“ in einer literaturhistorischen Plauderei berichtet).

Goethe fuhr am 4. 11. 1797 nach Verlassen des Nachtquartiers in Ellwangen über Ellenberg nach Dinkelsbühl, wo er im Gasthaus



Ostgiebel des Gasthauses „Zum Engel“ in Großenried. Das Goethezimmer verbirgt sich hinter dem ganz rechten Fenster im 1. Stock.